

pelle als Friedhofskapelle); Pfarrhof, Pfarrhaus und Kaplaneien (also der Bestand an kirchlichen Gebäuden; Neuhausen hatte zeitweilig drei, beständig zwei Kaplaneien); der Friedhof und seine Denkmale und schließlich die Feld- und Missionskreuze auf der Gemarkung von Neuhausen.

Erschöpfende Verzeichnisse und Register schließen den Band ab, der den erfreulichsten ortsgeschichtlichen Neuerscheinungen zugezählt werden darf. (Nicht wenige »Schreib«-Fehler dürften von der in diesem Genre üblich gewordenen Satzherstellung in Eigenregie herrühren, sollten künftig aber durch verlässliche Endkorrektur emendiert werden.) Die – vom Gegenstand abgesehen – ganz unkongressuelle »Katholizität«, d.h. die Kompetenz und den Charme dieses Bandes möchte man allem wünschen, was aus Neuhausen in dieser Reihe und in gleicher Absicht noch folgen mag.

Abraham Peter Kustermann

11. Kunstgeschichte

WALTER WULF: Romanik in der Königslandschaft Sachsen. Würzburg: Echter 1996. 444 S., 128 s/w-Bildseiten, 12 Farbabb. Geb. DM 78,-.

Als dritter Band in der zodiaque-echter Reihe »Romanik in Deutschland« behandelt das vorliegende Buch des niedersächsischen Denkmalpflegers Walter Wulf den mittelalterlichen Kirchenbau zwischen Weser und Elbe im Zeitraum vom 10. bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts. Einem einleitenden historischen und kunsthistorischen Überblick über die vom Autor als »Königslandschaft Sachsen« bezeichnete Region folgt die Vorstellung von 32 ausgewählten Kirchenbauten in Wort und Bild. In verständlichen Beschreibungen, die neben den notwendigen historischen und baugeschichtlichen Zusammenhängen auch die topographische Situation der Gebäude berücksichtigen, werden die Bauwerke in alphabetischer Reihenfolge »besichtigt«. Dabei wird auch auf Ausstattung wie Bauplastik, Wandmalerei, Stuck- und Bronzewerke aus romanischer Zeit eingegangen. Schatzkammerstücke werden, wie in der zodiaque-Reihe üblich, nur summarisch behandelt. Kurzbeschreibungen weiterer elf Kirchen beschließen den Band.

Die Darstellung umfaßt territorial den östlichen Teil des mittelalterlichen Herzogtums Sachsen, im Prinzip die Stammlande der Ottonen rund um den Harz, der heute zu den Bundesländern Niedersachsen und Sachsen-Anhalt zählt. Dadurch werden Kirchenbauten in Zusammenhang gebracht, die früher wegen der staatlichen Trennung kaum mehr in einem Band behandelt worden sind. Der regionale Rahmen erübrigt auch die Frage nach einer zeitlichen Abgrenzung. Die Betrachtung beginnt mit dem Aufstieg des ludolfingischen Hauses (der Ottonen) im 10. Jahrhundert und endet mit dem Neubau des Magdeburger Doms, der am Übergang zur Gotik steht. Die kunsthistorische Gepflogenheit, die karolingisch-ottonische Zeit als eine zusammenhängende vorromanische Epoche zu behandeln, ist aufgegeben. Der Zeitschnitt schlägt der Darstellung hochkarätige Denkmale wie die Stiftskirche Gernrode, die Quedlinburger Krypten und die Michaelskirche in Hildesheim als Ausgangspunkte für ein Verstehen der romanischen Baukunst in dieser Landschaft zu. Es fragt sich, ob in ein solches Konzept nicht auch ein Bau wie Corvey gehört hätte, dessen Westwerk einen großen Einfluß auf die Bauentwicklung in Ostfalen ausgeübt hat.

Die gewiß nicht leicht zu treffende Auswahl der Objekte zeigt ein leichtes Übergewicht an Bauten nördlich und westlich des Harzes. Ausführlicher als Quedlinburg oder Halberstadt werden in Text und Bild etwa Hildesheim und Goslar behandelt. Sehr breit besprochen sind Bauten wie Bursfelde oder das kleine Idensen, wo sich bedeutsame Wandmalereien befinden. Doch für das Verständnis der »Königslandschaft« ist das Fehlen von Memleben, Merseburg und Zeitz bedauerlich, wie überhaupt der südliche und südöstliche Teil der vorgestellten Region geradezu ausgeblendet erscheint (Sangerhausen, Klostermansfeld, Doppelkapelle in Landsberg, um nur einige zu nennen).

Daneben werden einige in der Forschung umstrittene Sachverhalte nicht genügend hervorgehoben. So die Datierung der einst dreischiffigen Choranlage in Drübeck, die nach Edgar Lehmann nicht zum Umbau von 1170, sondern schon zum Bau um 1100 gehört. Damit wäre sie architekturgeschichtlich viel bedeutsamer und stünde in direkter Nachfolge von Ilsenburg. Hingegen zu früh erscheint die Datierung der Klosterkirche in Hecklingen mit 1150–80, da das Kloster erst nach 1162 am jetzigen Ort entstanden ist. Die Kirche ist m.E. nicht vor 1170 anzusetzen. Auch für die

Bauplastik in Sachsen wird in der jüngsten Forschung auf interessante Parallelen aufmerksam gemacht. So für das bedeutende Kapitellensemble in Hamersleben auf Einflüsse aus Maastricht und Klosterrath (Joachim Poeschke, 1997), sowie vom Ostchor des Mainzer Doms (Stephanie Lieb, 1996), die die immer wieder festgestellten Bezüge zu Südfrankreich zumindest relativieren. Auch hier ist die Datierungsproblematik viel komplexer als Wulf sie vorstellt.

Das Buch wendet sich an den interessierten Laien. Es ist ein Lesebuch, das mit seinen ein-drucksvollen Kupfertiefdrucktafeln zur Vor- und Nachbereitung einer Reise auf den Spuren der Romanik von großem Nutzen ist. Gewünscht hätte man sich ein Mehr an Grundrissen und eine bessere Kennzeichnung der oft rätselhaften Bauabschnittseintragungen. Zum Nachvollzug der Beschreibungen sind sie unentbehrlich, gerade auch wo Umbauten oder Krieg und Zerstörung heute andere Eindrücke vermitteln. Besonders mißlich ist das Fehlen der Risse zu Gandersheim, der Dome in Hildesheim, Goslar und Magdeburg, aber auch von Rekonstruktionen bedeutender romanischer Bauten, die untergegangen sind (Memleben, Merseburg, Halberstädter Dom). Man fragt sich, ob der strikte Verzicht auf Rekonstruktionen und Vergleiche heute noch angemessen ist.

Auch die Auswahl der Fotos überzeugt nicht immer. So lassen die Innenaufnahmen der Gernroder Stiftskirche sehr zu wünschen übrig. Während eine Aufnahme ihrer weitgehend originalen Ostchorseite fehlt, ist die malerische, fast gänzlich überarbeitete Westpartie gleich zweimal im Buch und auf dem Umschlag abgebildet. Auch die originalen Mauerpartien der Michaelskirche in Hildesheim hätte man gerne im Tiefdruck bewundert. Dafür ist zu Hildesheim eine recht belanglose Aufnahme vom Äußeren der Godehardkirche beigegeben. Verunglückt ist auch die Farbaufnahme zur Liebfrauenkirche in Halberstadt.

Trotzdem ist der Band empfehlenswert. Er enthält eine umfassende, weiterführende Bibliographie, deren Sachtitel leider ohne Absatz in der Autorenliste versteckt sind. Dringend der Auffrischung bedarf die Darbietung des nun schon Jahrzehnte alten Konzepts der »nuit des temps«-Reihe, was auch die altertümliche Überblickskarte betrifft, in der übrigens Diesdorf falsch eingezeichnet ist, will man mit dem inzwischen erreichten Standard vergleichbarer Publikationen, etwa der gut bebilderten Kunstführer-Kassette zur Straße der Romanik (Deutscher Kunstverlag 1993, vgl. RJKG 13, 1994, 279) mithalten.

Wolfgang Schenkluhn

SILVIA SPADA PINTARELLI/MARK E. SMITH: Fresken in Südtirol. München: Hirmer 1997. 251 S., zahlreiche Abb. Geb. DM 148,-.

Ein Buch mit dem nüchternen Titel »Fresken in Südtirol« darf zurecht auf die Neugier ungezählter Kunstfreunde diesseits und jenseits des Alpenhauptkammes hoffen. Steht doch Südtirol im Ruf, jedem nach Kunst suchenden und der Geschichte zugewandten Besucher etwas zu bieten. Das reiche Erbe an überkommenen Kunst- und Kulturgütern stößt bei vielen Besuchern nach wie vor auf reges Interesse. Allerdings finden die meisten anfangs kaum einen tieferen Zugang und das richtige Verständnis für die kunstgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten, weil es nur wenige gute Reise- und Kunstführer gibt, die die komplexen Zusammenhänge von mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kunstentwicklungen und -strömungen sowie lokalen Traditionen aufzeigen, in deren Netzen das Land als Bindeglied zwischen Nord und Süd eine bedeutende Rolle spielte. Diesem Mangel abzu-helfen, ist zweifellos das Verdienst der Autorin *Silvia Spada Pintarelli* und ihrer Mitautorinnen *Claudia Scarmagnan Truzzi* und *Paola Basetti Carlini* sowie des Fotografen *Mark E. Smith*. Exemplarisch versuchen sie, Epoche für Epoche die wirksamen Kräfte und Impulse auf das Kunstgeschehen in den Kirchen, Burgen und Palais namhaft zu machen, wobei ihnen zweifellos ihr Wissen und die Kenntnis der italienischen Kunst und kunstwissenschaftlichen Literatur zugute kommt.

Um es vorweg zu sagen: Das Buch ist kein kunsthistorischer Führer, der speziell zu den im Land verstreuten Kunstdenkmälern führt, sondern behandelt anhand ausgewählter Beispiele die Epochen der Wandmalerei und ihrer künstlerischer Traditionen. Es ist zudem die deutschsprachige Ausgabe eines in Venedig gleichzeitig erschienenen Buches mit dem Titel »Affreschi nell'Alto Adige«.

Der Aufbau ist einfach und übersichtlich. Nach einer Einführung mit dem verheißungsvollen Titel »1000 Jahre Wandmalerei in Südtirol«, geschrieben von der Hauptbearbeiterin S. Spada Pintarelli, folgen 23 gut bebilderte Freskenzyklen aus verschiedenen denkmalgeschützten Kirchen